



Schulische Förderung hochbegabter Kinder

Wie das wunderbar gelingen kann, zeigt Schulpsychologe Alexander Prölb auf

Lukas hat Ende der 2. Klasse noch immer Probleme mit dem Zehnerübergang und rechnet nach wie vor mit den Fingern – das aktuelle Übungsblatt überfordert ihn völlig. Andrea hingegen rechnet schon sicher Sachaufgaben im Zahlenraum bis 1000 – sie fragt den Lehrer bereits nach gut fünf Minuten nach neuen, „spannenderen“ Aufgaben.

Lehrer zu sein ist im Grunde genommen ein bisschen wie auf einer Bergtour zu sein: 25 Mann in der Truppe, zwei davon mit Gipsbein, vier Leistungssportler und die breite Masse irgendwo dazwischen. Auf halbem Weg stellt man fest, dass ein Kamerad trotz des wirklich marginalen Anstiegs schon aus der Puste ist, ein zweiter seinen Rucksack vergessen hat und man eigentlich umkehren müsste und der dritte kaum mehr in Sichtweite ist und bereits etwa einen Kilometer voraus eilt. Eigentlich müsste man letzteren zurückrufen und ausbremsen. Schließlich soll die ganze Mannschaft mehr oder weniger zeitgleich an verschiedenen Zielen ankommen. Der Bergführer steckt sichtlich in der Zwickmühle, welche jedoch den Schulalltag ganz gut illustriert.

Einerseits möchte man schwächere Schüler fördern, weil es der pädagogischen Grundüberzeugung widerspricht sie „einfach auf der Strecke zu lassen“. Andererseits steht das Anrecht auf begabungsgemäße Förderung leistungsstarken Schülern gleichermaßen zu. Gerade in Hinblick auf die bildungspolitische Forderung nach „Inklusion“ ist jedoch die Gefahr gegeben, dass insbesondere die Bedürfnisse leistungsstarker Kinder aus dem Blickfeld geraten. Allerdings gibt es mehrere Möglichkeiten begabte Kinder im Schulalltag zu berücksichtigen.

Eine Methode, die gut in den regulären Schulalltag integrierbar ist, ist das sogenannte Enrichment. Darunter subsumiert man Maßnahmen zur Anreicherung des individuellen Lernumfelds, so dass eine förderliche, anregende Lernumwelt für das Kind entsteht. Dazu stehen den Lehrkräften mehrere didaktische Methoden zur Verfügung. Bewährt hat sich beispielsweise die innere Differenzierung, worunter man die Anpassung von Lernstoff und -methodik an die individuellen Voraussetzungen der Kinder versteht. Mit dieser Unterrichtsmethode, die zum Standardrepertoire

jedes Pädagogen gehört, wird man starken wie schwachen Schüler gleichermaßen gerecht: Während schwächeren Schülern zusätzliche Übungsphasen ermöglicht werden, können sich begabte Schüler mit tiefergehenden oder eventuell voraussetzenden Lerninhalten auseinandersetzen. Viele Schulbuchverlage bieten hierzu mittlerweile eigens konzipierte Förderhefte an, die komplexere Aufgabenstellungen zum jeweiligen Themengebiet beinhalten (z.B. Förderhefte des Westermann-Verlags). Sehr motivierend sind auch computerbasierte Lernprogramme (z.B. Mathepirat): Ist ein Kind früher mit den Aufgaben fertig, so kann es eigenständig Lehrplanthemen nach Interesse auswählen und vertieft bearbeiten. Freie zeitliche Ressourcen im Unterricht können aber auch im Sinne sozialen Lernens genutzt werden: Leistungsstarke Kinder können hierbei als Tutoren den schwächeren helfen. Dabei gilt es jedoch zu beachten, diese Maßnahme nicht inflationär und nur bei entsprechend positivem Klassenklima anzuwenden. Sie birgt die Gefahr, dem Begabten eine Sonderrolle zukommen zu lassen, was nicht für jedes begabte Kind und dessen Klassenkameraden günstig ist.

FG Schulberatung

Guter Rat ist ...

nicht zum Nulltarif!

Beratungsfachkräfte (Beratungslehrer und Schulpsychologen) leisten beachtliche Arbeit an unseren Schulen. Sie beraten – unter Schweigepflicht – Schüler, Eltern und Kollegen und führen bei Bedarf pädagogisch-psychologische Diagnostik durch. Außerdem sind Beratungsfachkräfte in der Schulentwicklung tätig, organisieren Aus- und Fortbildungen, kooperieren mit außerschulischen Partnern (z.B. Ärzten, Jugendämtern, Beratungsstellen), engagieren sich im Bereich der Lehrer*innen-Gesundheit, sind in der

Krisenberatung und –intervention aktiv, und und und

Um diesem breiten Tätigkeitsspektrum nachkommen zu können, fordert die Fachgruppe Schulberatung u.a. die flächendeckende Versorgung mit Beratungsfachkräften, eine angemessene Anrechnung der Stundenanzahl, eine adäquate Berücksichtigung der Beratungstätigkeit bei dienstlichen Beurteilungen, die Genehmigung benötigter Arbeitsmittel und Bereitstellung passender Räumlichkeiten. Guten Rat gibt's nicht zum Nulltarif.

Bei Fragen oder Anregungen können Sie sich gerne an mich wenden! Kontakt:

ndb-vorsitzender@abj.bllv.de



Ihr

Alexander Prölb

Leiter der Fachgruppe Schulberatung im BLLV Niederbayern

Alexander Prölb ist staatlicher Schulpsychologe am Staatlichen Schulamt der Stadt Straubing und des Landkreises Straubing-Bogen. Als Lehrer unterrichtet er an der Grund- und Mittelschule Aitrachtal.

Sehr etabliert sind hingegen Freiarbeitsecken mit ansprechendem Lernmaterial, das die Kinder herausfordert. Das hierbei zur Verfügung gestellte Material muss nicht zwingend curriculare Inhalte aufweisen – im Gegenteil – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt! Egal ob Denk- und Knobelaufgaben, die das logische Denken fördern (z.B. Sudoku, Kakuro, Rätsel, Lük-Kästen, ...), kreative Aufgaben (z.B. Klassengeschichten-Buch schreiben) oder Projektarbeit (z.B. Wetterstation bauen und betreuen, Modell des Sonnensystems basteln...) – hier kann man den Fokus ganz auf die Interessen des Kindes richten.

Förderung der Kinder über die eigene Klasse hinaus

Die Förderung der Kinder kann aber auch im Sinne des Akzelerationsansatzes über die eigene Klasse hinaus erfolgen: Grundidee ist, begabte Schüler zeitweise in einer, ihrer Begabung angemessenen Umgebung zu beschulen. Das klassische Beispiel hierfür ist die fachbezogene Hospitation im Unterricht höherer Jahrgangsstufen. Bei Mittel- oder Oberstufenschülern ist auch eine (zeitweise) Unterrichtsfreistellung denkbar, um diesen die Teilnahme an universitärer Lehre zu ermöglichen. Ein weiteres Beispiel für eine akzelerative Maßnahme ist das Überspringen von Jahrgangsstufen. So wird es begabten Kindern in vielen Bundesländern ermöglicht beispielsweise mit dem Zwischenzeugnis der 1. Klasse gleich in die 2. Jahrgangsstufe zu wechseln.

Ein über den regulären Schulalltag hinausgehendes Element der Förderung begabter Kinder besteht durch den Besuch spezieller AGs oder Interessensgruppen: Schach-AG, Philosophieren mit Kindern, LEGO-Robotik oder Schulorchester – die Palette hierbei ist sehr bunt gemischt. Großen Anklang findet erfahrungsgemäß auch die Teilnahme an Wettbewerben (z.B. Känguru Mathematik, Jugend forscht, Jugend musiziert...), bei welchen die Kinder die Möglichkeit haben, sich mit Gleichaltrigen aus ganz Deutschland fachlich zu messen.

Begabte brauchen Förderung – diese soll jedoch nicht in einer Art überambitionierten „Förderwahn“ ausufern. Grund-



legend bei schulischer wie auch außerschulischer Förderung ist die Faustregel: „Weniger ist Mehr“. Die Förderung soll Spaß machen, nicht Leistungsdruck und Stress verursachen. Das Kind soll nach wie vor Kind sein dürfen – mit all seinen Wünschen, Bedürfnissen, Stärken aber auch Schwächen.

Besonders problematisch ist, wenn für Eltern oder Lehrer der Leistungsaspekt singulär in den Vordergrund rückt und mit (zu) hohen Erwartungen verbunden ist. Gerade Kinder, die zum Perfektionismus neigen, tendieren zur Selbsterforderung, weil Leistungen, die Eltern und Lehrer anfangs noch begeisterten, nun unter dem Etikett der Hochbegabung zunehmend als selbstverständlich hingenommen werden. Andererseits kann die übermäßige Betonung der Hochbegabung zu problematischen Attributionsmustern führen. So kommt es beispielsweise vor, dass (schulische) Erfolge fast ausschließlich auf die hohe Begabung zurückgeführt werden – andere Aspekte, wie etwa Anstrengung, gute Prüfungsvorbereitung, Lerntechniken o.Ä. spielen eine sehr untergeordnete Rolle. Steigen dann die Leistungsanforderungen (z.B. aufgrund des Wechsels von der Grundschule ans Gymnasium) besteht die Gefahr, dass sich die Kinder nach wie vor rein auf ihre Begabung verlassen und die Rolle aktiven Handelns (z.B. Anstrengung, gute Prüfungsvorbereitung) unterschätzen. Somit droht ein starker Leistungsabfall.

Unter diesen Gesichtspunkten ist es umso wichtiger, bereits im Grundschulalter auf gutes Arbeits- und Lernverhalten Wert zu legen. Gelungene Förderung zeichnet sich durch das Hand in Hand der Förderung solcher Stützfactoren wie auch der kognitiven Herausforderung des Kindes aus. Erstere ist jedoch im Unterricht relativ einfach umsetzbar, z.B. indem man vom Kind erwartet, bei aller Begabung auch Routineaufgaben ohne Meckern sorgfältig zu Ende zu führen oder sich genauso wie alle anderen an Gesprächs- und Arbeitsregeln zu halten.

Schlussendlich bleibt festzuhalten, dass begabten Kindern Förderung zusteht. Gelingen kann Förderung aber nur, wenn Eltern und Lehrer gemeinsam an einem Strang ziehen, beide ihren Beitrag leisten und das Kind mit seinen Stärken und auch Schwächen annehmen. Dabei ist jedoch folgendes zu beachten: Der letzte Satz gilt für jedes einzelne der 25 Kinder in der Klasse!

□ Alexander Pröbß